

Lass den Zweig Wurzeln treiben – Literatur suchen und auswerten

7.1 Anforderung: Die vier großen S – Sondieren, Suchen, Sortieren, Skribieren – 84

7.1.1 Literatursondierung – 84

7.1.2 Literatursuche – 84

7.1.3 Literaturbearbeitung – 86

7.1.4 Literatureinfügung – 88

7.2 Probleme und Lösungen – 91

7.2.1 Sekundärliteratur fehlt bzw. überfordert – 91

7.2.2 Springen oder aufgeben – 91

7.2.3 Lesen ohne Ende – 91

7.2.4 Begrenzung von Werk- und Seitenzahl – 92

7.2.5 Was ist wichtig, was ist unwichtig? – 93

7.2.6 Beurteilungskriterien finden – 93

7.2.7 Ausufernde Zusammenfassungen schreiben – 93

7.2.8 Effiziente Bearbeitungsstrategien einsetzen – 94

7.2.9 Wer sagt was? – 95

7.2.10 Mein ist mein, und dein ist dein – 96

7.2.11 Belohnung – 97

Literatur – 98

Stelle den Zweig, den du mit nach Hause gebracht hast, in Wasser und lasse ihn Wurzeln treiben. Das dauert einige Wochen, und das Wasser muss ggf. nachgefüllt werden.

7.1 Anforderung: Die vier großen S – Sondieren, Suchen, Sortieren, Skribieren

» Ein Text ist nicht dann vollkommen, wenn man nichts mehr hinzufügen kann, sondern dann, wenn man nichts mehr weglassen kann. (Antoine de Saint-Exupéry) «

Die Anfangsphase einer schriftlichen Arbeit besteht darin, sich einen Überblick über die bisherige Forschung zu verschaffen und die meist umfangreiche Sekundärliteratur ins Visier zu nehmen.

7.1.1 Literatursondierung

Nicht alle Publikationen entsprechen dem Niveau, das bei einer wissenschaftlichen Arbeit vorausgesetzt wird. So eignen sich Übersichtsartikel und Beiträge in Lexika, die für die Allgemeinheit bestimmt sind, wenig zur theoretischen Grundlegung, da hier Inhalte bewusst vereinfacht dargestellt werden.

Stattdessen sind fachspezifische Handbücher, Sammelbände, Zeitschriftenbeiträge, wissenschaftliche Online-Veröffentlichungen und auch die sog. »graue Literatur« heranzuziehen. Mit »grauer Literatur« bezeichnet man Werke, die nicht regulär im Buchhandel erschienen sind, aber dennoch zugänglich und für deine Arbeit wichtig sein könnten, beispielsweise nichtpublizierte Dissertationen, interne Veröffentlichungen eines Instituts usw.

Einen detaillierten Überblick über geeignete Informationsquellen gibt [Tab. 7.1](#).

7.1.2 Literatursuche

Und nun geht es in medias res, und du machst dich auf, im Meer der Publikationen die für dich wichtigen Werke herauszufischen.

Mehrere Wege führen nach Rom

Insgesamt lassen sich drei Wege bei der Literatursuche unterscheiden

1. Literaturdatenbanken: Online und/oder als CD-Rom zugänglich
2. Zukunftssuche: Wer hat den Ansatz des betreffenden Autors später aufgegriffen?
3. Schneeballprinzip: Das Literaturverzeichnis von Basiswerken erschließt weitere Literaturhinweise usw.

Trichterprinzip

» Gehe vom Allgemeinen zum Besonderen!
Gehe vom Aktuellen zum Vergangenen!

Was heißt das? Du verschaffst dir zunächst einen groben Überblick anhand von Grundlagenwerken. Wenn du überhaupt keine Ahnung von dem Thema deiner Thesis hast, solltest du, um erste Literaturhinweise zu erhalten, zunächst Brockhaus- bzw. Wiki-Artikel zu Rate ziehen, letztere natürlich mit der gebotenen Vorsicht, da Online-Enzyklopädien, wie sich wohl allmählich herumgesprochen hat, in ihrer Qualität höchst unterschiedlich sind. Die Brockhaus Enzyklopädie, für die dies nicht gilt, ist mittlerweile auch elektronisch einsehbar als »Online-Bibliothek des Wissens« unter <http://www.xipolis.net>.

Außerdem beachtest du natürlich die Literaturvorschläge deines Betreuers, gibst zentrale Suchbegriffe bei Google und anderen Suchmaschinen ein und stöberst in der Fach- und Universitätsbibliothek vor Ort nach interessanten Beiträgen.

Bibliothekskataloge sind mittlerweile fast alle auch virtuell zugänglich. So bietet die Universität Karlsruhe einen Metakatalog an, der mehrere Bibliotheken integriert, die online abgefragt werden können (http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylik/virtueller_katalog.html).

Ältere Literatur, vor allem Werke, die über den Buchhandel nicht mehr zu beziehen sind, erhält man am einfachsten über das Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher, das weltweit umfangreichste Online-Antiquariat für Publikationen in deutscher Sprache (www.zvab.com).

Direkt am Ort des Geschehens zu recherchieren, hat aber den Vorteil, dass man vielleicht net-

■ **Tab. 7.1** Beispielhafte Literatur- bzw. Informationsquellen für wissenschaftliche Arbeiten. (Mod. nach Kornmeier, 2011, S. 76, mit freundlicher Genehmigung)

Art der Quelle	Beispiel
Allgemeines Lehrbuch	Wöhe, G.; Döring, U. (2005): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 22. Aufl., München 2005.
Spezielles Lehrbuch	Nieschlag, R.; Dichtl, E.; Hörschgen, H. (2002): Marketing, 19. Aufl., Berlin 2002.
Journal/Fachzeitschrift	Journal of International Business Studies; Journal of Marketing, Administrative Science Quarterly, Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, Die Betriebswirtschaft
Sammelband/Handbuch	Macharzina, K.; Oesterle M.-J. (Hrsg.) (2002): Handbuch Internationales Management: Grundlagen, Instrumente, Perspektiven, 2. Aufl., Wiesbaden 2002.
Dissertation	Geppert, D. (1998): Interaktives Fernsehen als Promotor des Home-Shopping: Die Akzeptanz der Verbraucher als Engpaß der Diffusion. Ein empirischer Beitrag zur Innovationsforschung. Diss., Technische Universität Dresden, Dresden 1998.
Lexikon	Diller H. (Hrsg.) (2001): Vahlens Großes Marketinglexikon, 2. Aufl., München 2001.
Arbeitspapier	Hassel, A.; Höpner, M.; Kurdelbusch, A.; Rehder, B.; Zugehör, R. (2001): Two Dimensions of the Internationalization of Firms, Working Paper No. 3/2001, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln 2001.
Branchenbezogene Zeitschrift	absatzwirtschaft, manager magazin, Wirtschaftswoche
Wochenzeitung	Die ZEIT
Tageszeitung	Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung
Expertengespräch	z. B. mit Geschäftsführer/Vorstandsmitglied/Personalchef der X-AG Internet: Wikipedia, unveröffentlichte Forschungsbefunde, Skripte; ...

te Kommilitonen zum Plaudern trifft, mit denen man zwischendurch einmal ein Kännchen schlürfen kann.

Am ökonomischsten ist es, zunächst die aktuellsten Publikationen, welche die ältere Literatur bereits aufgenommen und eingearbeitet haben, zu durchforsten. Dies erspart dir unter Umständen das Lesen einzelner, weniger wichtiger Beiträge. Außerdem erhältst du gleich einen ersten Überblick über die zurückliegende Forschung. Bei diesem Vorgehen stellt sich rasch der erwünschte sog. Schneeballeffekt ein (■ Abb. 7.1).

Alles schriftlich, oder was?

Alle von dir gesichteten und als einigermaßen brauchbar eingeschätzten Beiträge sind sofort zu registrieren, indem du sie

1. in das Literaturverzeichnis einfügst und

2. ordentlich, sofern es sich um Kopien handelt, in Leitz-Ordern mit Register abheftet.

Das Register folgt zunächst den Namen der Autoren. Sobald die erste Grobgliederung erstellt ist, sind weitere Ordner nach den Punkten des Inhaltsverzeichnisses zu beschriften und die Literaturbeiträge entsprechend einzuordnen.

Etwas hinterher zu löschen, was man nicht mehr braucht, ist die einfachste Sache der Welt, aber ein wichtiges Zitat in einem Wirrwarr von Unterlagen zu suchen, stellt selbst für einen besonders befähigten Hellseher eine Herausforderung dar.

Bitte nimm das mit der Ordnung nicht auf die leichte Schulter und versuche gar nicht erst, andere davon zu überzeugen, dass ordentliche Menschen nur zu faul zum Suchen sind und Genies in ihrem schöpferischen Chaos tolle Werke schaffen! Dieses



■ Abb. 7.1 Ein Schneeball macht noch keinen Winter!

sog. schöpferische Chaos führt bei Buchprojekten nur dazu, dass du dir das Leben unnötig schwer machst und sich der Abschluss der Arbeit verzögert!

Erfolgreiche Schriftsteller, die sehr viel publizieren, sind in der Regel alles, nur keine Chaoten! Psychologen haben herausgefunden, dass diese Spezies Mensch ganz im Gegenteil eher etwas »zwanghaft-zwänglerisch« ist, will heißen, viele von ihnen schrieben und schreiben nur zu ganz bestimmten Zeiten und an ganz bestimmten Orten eine nicht selten vorher genau festgelegte Anzahl Seiten.

Wer etwa im 18. Jahrhundert das Glück hatte, in direkter Nachbarschaft zu Immanuel Kant (■ Abb. 7.2) zu wohnen, konnte auf die Anschaffung einer Uhr getrost verzichten. Der geniale Kopf der Stadt Königsberg führte ein akribisch von seinen Uhren gesteuertes Leben. Er stand jeden Tag genau um 4:45 Uhr auf und ging Punkt 22 Uhr ins Bett. Auch seinen täglichen Spaziergang unternahm er immer zur gleichen Zeit.

Welche Quellen sind es im Einzelnen wert, beachtet und notiert zu werden? Martin Kornmeier (2011) hat einen praktikablen Bewertungskanon zusammengestellt (■ Tab. 7.2).



■ Abb. 7.2 Immanuel Kant (1724 – 1804). (© Imago, mit freundlicher Genehmigung)

7.1.3 Literaturbearbeitung

Wie aber geht man nun mit den Beiträgen um, die man gesammelt und registriert hat? Auf welche Weise lässt sich die Sekundärliteratur am besten weiter bearbeiten und der Arbeit integrieren?

- 1. Gebot: Um Himmels willen nicht alles Wort für Wort lesen!
- 2. Gebot: Um Himmels willen nicht alles exzerpieren!

Ökonomieprinzip

Im Rahmen der Abschlussarbeit stellt sich dir die Aufgabe, die vorhandene Literatur zu überprüfen und jene Beiträge herauszufiltern, die für deine Thesis bedeutsam sind.

Einzelne Bücher sind z. B. nur kapitelweise interessant, und bei bestimmten Aufsätzen genügt es, das Abstract zu lesen. Um entsprechende Entscheidungen begründet treffen zu können, ist es sinnvoll, zunächst quer zu lesen, um festzustellen,

■ **Tab. 7.2** Bewertungskriterien für Quellen (Kornmeier, 2011, S. 83, mit freundlicher Genehmigung)

Bewertungskriterium	Fragen zur Bewertung der Qualität
Titel des Beitrags	Besteht zwischen dem Titel der gefundenen Publikation und dem Thema der eigenen wissenschaftlichen Arbeit tatsächlich ein Zusammenhang?
Provenienz/fachlicher Hintergrund des Verfassers	Welchen Beruf hat der Verfasser der recherchierten Literaturquelle? Womit beschäftigt er sich gewöhnlich? Ist er Wissenschaftler, Praktiker, Journalist oder Laie?
Erscheinungsjahr der Quelle	Wann wurde die gefundene Publikation veröffentlicht?
Alter der in der Publikation verarbeiteten Quellen bzw. empirischen Befunde	Sind die in der Publikation dargestellten Befunde aktuell oder »veraltet«? Verarbeitet der Verfasser des Beitrags vorwiegend alte Quellen?
Titel/Art/Zielgruppe der Publikation	Wendet sich die recherchierte Literatur eher an Wissenschaftler oder an Praktiker?
Anzahl der Seiten	Bearbeitet der Verfasser sein Thema oberflächlich oder tiefgründig?
Anzahl der verarbeiteten Quellen	Wie viele Quellen sind die Basis des Beitrags?
Ausgewogenheit der verarbeiteten Quellen	Verarbeitet der Autor der gefundenen Publikation lediglich eine Quellenart (z. B. Lehrbücher)? Verwendet er auch Ergebnisse aus Fachzeitschriften?
Herkunft der verarbeiteten Quellen	Verarbeitet der Verfasser lediglich Autoren aus dem eigenen Sprachraum? Oder nimmt er auch die relevante fremdsprachige Literatur zur Kenntnis?
Berücksichtigung der Schlüsselquellen	Hat der Autor die wichtigsten Quellen zum Thema verarbeitet?
Berücksichtigung der wesentlichen Autoren	Hat der Verfasser die wichtigsten Fachvertreter berücksichtigt, d. h. diejenigen, die auf einem bestimmten Gebiet intensiv Forschung betreiben?
Spektrum der zitierten Denkrichtungen	Zitiert der Verfasser nur eine bestimmte »Schule«/Denkrichtung?

was kann oberflächlich, was muss genauer und was sollte Zeile für Zeile gelesen werden.

Und vertue bitte nicht kostbare Zeit damit, seitenlange Zusammenfassungen zu schreiben, die am Ende womöglich zwei Drittel des Ursprungswerks umfassen. Das ist eine sehr unökonomische Arbeitsweise und so überflüssig wie ein Loch im Kopf. Sie dient vor allem dazu, das eigene Gewissen zu beruhigen, denn jeder Blick auf fleißige Finger, die stundenlang über die Tastatur des PC oder ganze Stapel von Papier fliegen, überzeugt dich davon, dass du arbeitest, richtig schwer arbeitest.

SQ3R-Methode

Um die einzelnen Werke besser einordnen und die Spreu vom Weizen trennen zu können, eignet sich die SQ3R-Methode, auch Fünf-Schritte- oder PQ4R-Methode genannt. Die einzelnen Schritte sind im Folgenden erklärt.

Survey (Überblick)

Man studiert zunächst das Inhaltsverzeichnis und die Kapitelüberschriften, liest das Vor- und Nachwort bzw. die Einleitung und den Schluss und informiert sich außerdem über den Autor, dessen weitere Werke und Forschungspositionen. Auch

Zusammenfassungen, Bilder, Diagramme etc. sind geeignet, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen.

Questions (Fragen)

In einem zweiten Schritt werden nunmehr Fragen an den Text gestellt, und zwar ausgehend von dem spezifischen »Erkenntnisinteresse«.

Schreibst du eine Thesis über den Roman »Schach von Wuthenow« von Theodor Fontane und hast deshalb ein Buch über Schriftsteller des Realismus entliehen, ist es wahrscheinlich ausreichend, wenn du dich bei Kapiteln, die sich nicht direkt auf Fontane oder ihm nahe stehende Romanciers des 19. Jahrhunderts beziehen, auf das »Querlesen« beschränkst.

Read (Lesen)

Nun geht es an das zielgerichtete Lesen, bei dem man sich von den zuvor formulierten Fragen und studienspezifischen Interessen leiten lässt.

Das Lesen sollte dabei nicht kapitel-, sondern abschnittsweise erfolgen. Nach jedem Abschnitt gilt es, kurz innezuhalten und zu überlegen, was Thema und Aussage des Abschnitts gewesen sind. Das abschnittsweise Vorgehen erleichtert die Verarbeitung der eigentlichen Inhalte, hilft Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen und sich auf die Essenz des Ganzen zu beschränken.

Recite (Wiedergabe)

Der vierte Schritt besteht darin, den Inhalt jedes größeren Abschnitts nach dem kritischen Lesen mit eigenen Worten wiederzugeben. Die Wiedergabe kann schriftlich, gedanklich aber auch mündlich erfolgen. Ziel ist es, zu überprüfen, inwieweit der Inhalt verstanden wurde. Darüber hinaus dient die Wiedergabe dazu, die eingangs an den Text gerichteten Fragen zu beantworten. Bei der schriftlichen Zusammenfassung gilt wieder: Bitte keine langen Exzerpte verfassen. Stichpunkte bzw. die Anwendung der Mind-Map-Methode (► Abschn. 7.2.8) sind ökonomischere und effizientere Verfahren.

Review (Wiederholung)

In einem letzten Schritt tritt an die Stelle des kapitelweisen Rekapitulierens das Wiederholen des gesamten Werks bzw. der für dich wichtigen Kapitel und Abschnitte. Es gilt nun, die übergeordne-

ten Fragen abschließend zu beantworten, den Gesamtzusammenhang zu erkennen und gedanklich nachzuvollziehen. Dies kann wiederum schriftlich (s. oben!) oder mündlich geschehen.

7.1.4 Literatureinfügung

- **1. Gebot: Alle wörtlichen Zitate sind zu kennzeichnen!**
- 2. Gebot: Übernahmen von Ideen sind ebenfalls als solche auszuweisen!**
- 3. Gebot: Allgemeinplätze müssen nicht belegt werden!**

Verstößt man gegen die ersten beiden Gebote, gilt die Arbeit als Plagiat und man selbst schlimmstenfalls als Betrüger (hierzu gibt es auch einige prominente Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit, s. unten). Es ist in solchen Fällen durchaus möglich, dass einem nachträglich die Arbeit aberkannt wird und man noch einmal von vorne beginnen muss.

Dies gilt nicht nur, wenn man direkte Übernahmen nicht als solche kennzeichnet, sondern ebenso, wenn man Gedankengänge anderer, sei es auch in verfremdeter Form, übernimmt, ohne den Urheber zu nennen.

- ⚠ **Achtung!**
Hüte dich vor Täuschungsmanövern! Sie können dich nicht nur den Titel, sondern im übertragenen Sinne auch den »Kopf« kosten. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang z. B. an den Skandal um die Doktorarbeit des ehemaligen Verteidigungsministers Freiherr Karl-Theodor zu Guttenberg: einst hochgelobter politischer Newcomer und dann ...

Korrekte Zitierweise

Wörtliche Zitate dienen dazu, Ausführungen plastisch zu machen und sollten daher eine hohe Aussagekraft haben bzw. besonders eindrucksvoll sein. Sie sind in Anführungszeichen zu setzen und werden, wenn sie länger sind, eingerückt. Man kann Zitate zusätzlich durch Kursivsetzung von dem übrigen Text abheben. Die Quelle ist in jedem Fall peinlich genau anzugeben.

Quellenangabe: Beispiel 1

» Grundsätzlich stehen dir mit einem Bachelorabschluss beruflich auch die Wege in den öffentlichen Dienst offen – durch die Gleichstellung des Bachelorabschlusses mit einem Fachhochschuldiplom öffnen sich dir die Türen für den Gehobenen Dienst – die zum Höheren Dienst allerdings bleiben dir verschlossen. Die Zuordnung der neuen Studienabschlüsse erfolgt entsprechend den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2002 und stellt außerdem die Bachelorabschlüsse von Unis und FHs gleich (Bröning, 2005, S. 40). «

Beachte bitte, dass der Punkt hinter die Literaturangabe gesetzt wird. Es ist auch möglich, die Literaturangabe als Fußnote einzufügen, siehe unten.

Quellenangabe: Beispiel 2

Zu den Möglichkeiten, sich mit dem Bachelorabschluss für den Öffentlichen Dienst zu bewerben, führt Bröning¹ aus:

» Grundsätzlich stehen dir mit einem Bachelorabschluss beruflich auch die Wege in den öffentlichen Dienst offen – durch die Gleichstellung des Bachelorabschlusses mit einem Fachhochschuldiplom öffnen sich dir die Türen für den Gehobenen Dienst – die zum Höheren Dienst allerdings bleiben dir verschlossen. Die Zuordnung der neuen Studienabschlüsse erfolgt entsprechend den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2002 und stellt außerdem die Bachelorabschlüsse von Unis und FHs gleich. «

In der Fußnote steht dann: ¹ Bröning, 2005, S. 40.

Man muss eine Quelle nicht in jedem Fall vollständig zitieren, sondern kann Sätze oder Teilsätze auch weglassen. Dies wird dann durch drei Punkte – meist, aber nicht immer – in einer eckigen Klammer deutlich gemacht [...]. Wenn man geschickt vorgeht, ist es möglich, auf diese Weise Aussagen derart zu verfremden, dass sie scheinbar die eigenen Hypothesen unterstützen. Bitte unterlasse dies! Es ist wissenschaftlich nicht korrekt, man könnte dir die Fälschung nachweisen, und du hättest dann die schon genannten negativen Konsequenzen zu befürchten.

Wörtliche Zitate implizieren auch, dass man eventuell vorhandene Textfehler übernimmt und entweder durch das lateinische »sic« (»so« vorgefunden) oder durch ein Ausrufezeichen markiert. Hebst du selbst etwas im Text hervor – z. B. durch Fettdruck – oder fügst Ergänzungen in ein Zitat ein, die manchmal notwendig sind, um keine Satzbrüche entstehen zu lassen, wird dies durch die hintangesetzte Erklärung [d. Verf.] kenntlich gemacht.

Zitierbeispiel mit eckigen Klammern

Otto von Bismarck: »Ich missbillige den Kampf gegen die Juden« (1881)

» Aber sicherlich berechtigt es nicht, über ihre größere Wohlhabenheit jene aufreizenden Äußerungen zu tun, die ich durchaus verwerflich finde, weil sie den Neid und die Missgunst der Menge erregen. Ich werde niemals darauf eingehen, dass den Juden die ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte in irgendeiner Weise verkümmert werden [...] (Pollatschek u. Schmidt, 2004, S. 177). «

Online-Zitate

Bei Zitaten aus Internet-Veröffentlichungen, etwa einem online erschienenen wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsatz, werden genannt:

- Name des Autors,
- Titel des Beitrags,
- vollständige URL (Internet-Adresse),
- Datum der Einsichtnahme mit Tag, Monat und Jahr.

Falls ein Erscheinungsjahr existiert, wird auch dieses aufgenommen. Nicht alle Internet-Beiträge sind wissenschaftlich integer, daher ist bei solchen Zitaten besonders auf die Seriosität der Quelle zu achten.

Zitierbeispiel Internet

Faust, V. (o. J.). Amok. Blindwütige Gewaltdurchbrüche als neue Gefahr?

URL: <http://www.psychosoziale-gesundheit.net/seele/amok.html>

(Stand: 13.01.2012)

Allgemeinplätze

Wenn du auf Personen, Fakten, Zitate usw. verweist, bei denen man davon ausgehen kann, dass diese zum allgemeinen Wissensfundus eines halbwegs gebildeten Mitteleuropäers gehören, muss du keine Quellen nennen.

Beispiel

Erwähnt du etwa den »Faust«, ist es beispielsweise überflüssig zu vermerken, dass dieses Werk von Johann Wolfgang von Goethe verfasst wurde. Dasselbe gilt, wenn du auf die »Relativitätstheorie« hinweist, die jeder, der nicht gerade aus Dummsdorf stammt, sogleich Albert Einstein zuschreibt.

7 Wo jeweils die Grenze zu ziehen ist, wird von Fall zu Fall entschieden, da es diesbezüglich keine verbindlichen Vorgaben gibt. Es ist zudem nicht auszuschließen, dass man in absehbarer Zeit auch bei den oben genannten Beispielen Quellen angeben muss, da die Allgemeinbildung der Deutschen leider im Niedergang begriffen zu sein scheint. Heutzutage kann es schon vorkommen, dass in TV-Quizshows Lehramtskandidaten auftreten, die einmal Gymnasiasten in Deutsch und Geschichte unterrichten wollen, aber weder wissen, wer Gutenberg war noch wie Cäsar mit Vornamen hieß. Brrr!!! Arme Schüler!

Uneinheitliche Zitiervorgaben

Einige Zitiervorgaben sind, was die Details betrifft, etwa Kommasetzung, Ausschreibung oder Abkürzung von Vornamen etc., unterschiedlich. Zum Teil wird beispielsweise bei Literaturangaben auf die Zeichensetzung verzichtet, wie das nachfolgende Beispiel zeigt. Befrage im Zweifelsfall bitte den »Styleguide« deines Fachs.

Zitierbeispiel mit reduzierter Zeichensetzung

Linnoila VM, Virkkunen M. Aggression, suicidality and serotonin. J Clin Psychiatry 1992; 53 Suppl: 46-51

Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Forschung

Wenn man eigene Positionen von Ergebnissen und/oder Standpunkten der Forschungsliteratur abgrenzen möchte, kann man dies in indirekter oder direkter Weise tun.

Beispiel für eine indirekte Vorgehensweise

» Gemäß dieser Vorstellungen stehe die Stabilisierung der aktuellen hierarchischen und kulturellen Gegebenheiten innerhalb der Organisation im Vordergrund, was durch die Auswahl anpassungswilliger Bewerber bewerkstelligt werden soll. Dadurch werde die Messung von Loyalität und Identifikationsbereitschaft der eigentliche Zweck von Personalauswahl, dem im Konfliktfall sogar fachliche Leistungsvoraussetzungen untergeordnet würden (Hanft, 1991, 1999; Neuberger, 1989, 2002). Das weist auf eine Vorstellung von Leistungserbringung hin, die eine Alternative zum Fachspezialistentum darstellt (Wick, 2005). «

Durch den Wechsel zwischen indirekter Rede und Indikativ macht der Autor deutlich, an welchen Stellen es sich um Fremdmeinungen handelt. Mit dem letzten Satz leitet er zugleich zu seinem eigenen Ansatz über. Die Fremdmeinungen werden jeweils in Kurzform belegt, die vollständigen Angaben zu den Quellen finden sich im Literaturverzeichnis.

Man kann die Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur aber auch offensiver führen, wie das nachfolgende Beispiel zeigt. Wurde ein Autor schon eingeführt, genügt ein entsprechender Verweis in einer Fußnote.

Beispiel für eine direkte Vorgehensweise

» Hinsichtlich des Sagaschlusses differenziert Andersson¹ ebenfalls zwischen zwei Grundformen. Erstere liefere Informationen über das zukünftige Leben und die späteren Taten des/der Helden, während letztere Berichte über direkte Nachkommen oder entfernte Verwandte zentraler Sagaprotagonisten umschließen und bisweilen auch Mitteilungen über Nebenfiguren, die den Sagakonflikt überlebten, enthalte. Beide Formen böten in Hinblick auf zwingende Postulate der Handlungsstruktur jedoch nur zufällige, für den Bauplan der Saga letztlich bedeutungslose Inhalte.

Andersson ist an dieser Stelle jedoch entgegenzuhalten, daß zumindest einige der von ihm als bedeutungslos klassifizierten Prologe und Epiloge durchaus sinnvolle Bezüge zu Sagainhalt und –aufbau erkennen lassen, so vor allem Einleitung und Schluß der ‚Laxdoela saga‘.

Fußnote¹: Andersson [Anm. 2], S. 8. (Bensberg, 2000, S. 45) «

7.2 Probleme und Lösungen

Zu den typischen Problemen, die in dieser Bearbeitungsphase auftreten können, gehören folgende:

7.2.1 Sekundärliteratur fehlt bzw. überfordert

Diese Problematik kommt durchaus vor und wird manchmal zu spät, d. h. erst nach der Anmeldung der Thesis erkannt.

So kann es sein, dass sich noch kaum jemand für dein »Exotenthema« erwärmt hat und daher hinsichtlich der Sekundärliteratur tabula rasa herrscht. Es ist auch möglich, dass die Sekundärliteratur zu 90 Prozent fremdsprachig ist, z. B. in Französisch verfasst wurde. Du erinnerst dich dunkel, das war das Fach, in dem du während deiner Schulzeit immer gefehlt oder unter der Bank gesimst hast.

Eine andere Variante besteht darin, dass wichtige Werke nur schwer zugänglich und/oder zum Teil gar nicht ausleihbar sind, sondern nur in Bibliotheken eingesehen werden dürfen, die sich noch dazu weit entfernt von deinem Studienort befinden. Bei solchen Werken handelt es sich manchmal um ältere Originale, von denen es nur noch einzelne Exemplare gibt, die aufgrund ihres Alters schon beim Kopieren beschädigt werden bzw. schlimmstenfalls zu Staub zerfallen könnten (■ Abb. 7.3).

7.2.2 Springen oder aufgeben

Für das Problem »fehlende Sekundärliteratur« gibt es zwei Lösungsansätze. Entweder man gibt das Thema rechtzeitig zurück, was in der Regel innerhalb einer in der Prüfungsordnung genannten Frist von meist 2–4 Wochen problemlos möglich ist (► Abschn. 6.2.4), oder man lässt sich auf das Abenteuer ein, völlig frei aus den eigenen grauen Zellen zu schöpfen. Letzteres bedeutet, ohne Netz zu arbeiten und Unsicherheit zu ertragen.

Für überdurchschnittlich einfallsreiche und selbstbewusste junge Menschen stellt dies kaum ein Problem dar. Manche Studierende genießen es sogar, ohne die schriftlichen Ergüsse zahlreicher Geistesgrößen einweben zu müssen, in den Pool ihres eigenen Ideenreichtums eintauchen zu kön-



■ Abb. 7.3 Macht ja nix, war doch sowieso ein alter Schinken!

nen. Daher gibt es Studenten, die aus diesen Gründen bewusst ein möglichst exotisches Nischenthema »beackern« möchten.

Bist du eher eine ängstliche Natur, die nicht gerade vor Einfällen sprudelt und auch nicht zu den begeisterten »Schreiberlingen« gehört, rate ich dir, dich am Ende deines Studiums nicht auf die Experimentierwiese zu begeben, sondern ein von der Forschung kaum beachtetes Thema zurückzugeben. Dies empfiehlt sich auch vor dem Hintergrund des recht hohen Stellenwerts der Abschlussarbeit. Sie erscheint gesondert mit Benotung in deinem Zeugnis und springt damit jedem Personaler, der deine Bewerbungsunterlagen prüft, sofort ins Auge.

Für das Problem der unzugänglichen oder fremdsprachigen Sekundärliteratur gilt Ähnliches. Du musst entscheiden, ob du das Thema zurückgibst oder ob es dir so viel bedeutet, dass du bereit bist, Kosten und lange Wege in Kauf zu nehmen bzw. ob du jemanden kennst, der fähig und willens ist, wichtige Bücher und Aufsätze ins Deutsche zu übersetzen.

7.2.3 Lesen ohne Ende

Manche Absolventen steigen zunächst relativ problemlos in die Arbeit ein, kommen aber vor lauter Recherchieren und Lesen nicht zum Schreiben. Sie

überprüfen sorgfältigst jede einzelne Literaturangabe in jedem einzelnen von ihnen gesichteten Werk, erweitern ständig ihr Literaturverzeichnis und sind getrieben von der Angst, sie könnten einen wichtigen Beitrag, eine zentrale Aussage, eine wissenschaftliche Koryphäe übersehen. Am Ende haben sie Massen an Unterlagen gesammelt, aber noch keine einzige Zeile zu Papier bzw. Bildschirm gebracht.

Das dahinter stehende Motiv ist meist Angst vor dem Schreiben selbst bzw. davor, am Ende ein fertiges »Produkt« abliefern zu müssen, das bewertet wird. Mit hinein spielt oft mangelndes Selbstvertrauen, indem solche Studierende ihren eigenen Ideen wenig Gewicht beimessen, sondern meinen, sich ständig auf den geistigen Output diverser Wissenschaftsgrößen beziehen zu müssen.

Diese destruktive Strategie ist noch zu steigern, indem am Ende gar nicht mehr gelesen, sondern nur noch emsig wie ein Eichhörnchen, das sich auf einen Winter in der Arktis vorbereitet, gesammelt wird, und zwar Buch für Buch, Kopie für Kopie, Internetausdruck für Internetausdruck. Je weniger man diese manchmal wirklich beeindruckende Sammlung noch überblickt, desto schwieriger wird es, in den eigentlichen Schreibprozess einzutreten.

Fallbeispiel

Eine Studentin, nennen wir sie Sarah, kam relativ verzweifelt zum Erstgespräch. Sie war noch in einem der auslaufenden Magisterstudiengänge immatrikuliert und schon längst scheinfrei. Fast ein Jahr hatte sie mittlerweile damit verbracht, Literatur für ihre Magisterarbeit zu sammeln. Die Arbeit war noch nicht angemeldet, und sie hatte sich aus Peinlichkeitsgründen schon lange nicht mehr bei ihrem Betreuer gemeldet. Sie wohnte noch bei den Eltern, die sich zunehmend Sorgen machten, ob ihre einzige Tochter das Studium jemals werde beenden können. Nach einem ernsten Gespräch mit ihrer Mutter, bei dem auf beiden Seiten Tränen flossen, kam Sarah schließlich in die Beratungsstelle.

7.2.4 Begrenzung von Werk- und Seitenzahl

Wie schiebt man endlosem Lesen am besten den Riegel vor?

Erster Leitsatz: Du beherrschst die Literatur und nicht umgekehrt!

Das mag banal klingen, ist es aber leider nicht. Vielen Studis ist zu wenig bewusst, dass sie selbst – natürlich in Absprache mit dem Betreuer – an den Schalthebeln der Macht sitzen, was ihre Thesis betrifft. Du entscheidest, welche Werke du aufnimmst, welche Argumentationsstränge verfolgt werden sollen usw. Es ist allein deine Arbeit, es ist dein Baby!

Zweiter Leitsatz: Es ist unmöglich, bei einem Thema wirklich alle in diesem Zusammenhang erschienenen Beiträge zu berücksichtigen!

Solltest du dieser abstrusen Überzeugung noch anhängen, wirf sie bitte so schnell wie möglich über Bord. Angesichts der heutigen Informationsvielfalt und der astronomisch anwachsenden Zahl von Publikationen ist es nicht einmal bei einer Dissertation oder Habilitationsschrift möglich, sämtliche weltweit zu einem Thema veröffentlichte Studien zu integrieren. Bei einer Bachelorarbeit wird dieser Anspruch glücklicherweise auch gar nicht erhoben.

Das bedeutet, niemand erwartet von dir, dass du dich in der Fußgängerzone unter die Bettler begibst oder bei deiner Bank einen Zwischenkredit beantragst, um mit dem Geld auf die Osterinseln zu fliegen, weil in der Bibliothek von Hanga Roa ein halbseitiger Aufsatz zu deiner Thesis erschienen ist, der sich dummerweise nur dort einsehen lässt.

Solltest du das Thema »Konsequenzen des Wickelbretts für die ödipale Entwicklungsphase des Knaben« bearbeiten, musst du auch nicht ein Jahr bei den Navaho-Indianern verbringen, um zunächst einmal echte Wickelbretter im dortigen Reservatsmuseum zu begutachten. (Bei einer besonders anspruchsvollen Dissertation oder im Rahmen eines hochrangigen Forschungsprojekts könnte eine solche Exkursion allerdings vorgesehen sein!)

Dritter Leitsatz: Vieles ist redundant!

Es ist außerordentlich schwer, im 21. Jahrhundert das Rad neu konstruieren zu wollen. Daher findet sich typischerweise eine Fülle von Verweisen auf schon vorhandene ähnliche Publikationen innerhalb der Sekundärliteratur. Außerdem häufen sich in einzelnen Werken Redundanzen – manche Au-

toren geraten nämlich gerne einmal »ins Plaudern« –, sodass man nicht immer jede Seite von vorne bis hinten und Zeile für Zeile lesen muss.

Es versteht sich wohl von selbst, dass diese Strategie nicht für ein der Arbeit zugrundegelegtes Primärwerk gilt, das selbstverständlich Wort für Wort und sogar wiederholt zu lesen ist.

► **Faustregel: Wenn du dir ca. drei Grundlagenwerke nebst einigen Aufsätzen »einverleibt« hast, kannst du im Prinzip schon starten, d. h. die erste Grobgliederung erstellen und vorläufige Hypothesen formulieren.**

7.2.5 Was ist wichtig, was ist unwichtig?

Häufig fällt es Studenten bei der Aufarbeitung der Sekundärliteratur sehr schwer, die wichtigen Aussagen herauszufiltern und die Eckpunkte eines Textes zu markieren. Diese Problematik führt oft dazu, dass aus Angst, etwas zu übersehen, zu viele Textstellen und Forschungsmeinungen berücksichtigt werden bzw. die großen Linien verschwinden und der Wald nicht mehr erkannt wird, sondern im Wirrwarr unzähliger Bäume verschwindet.

7.2.6 Beurteilungskriterien finden

Um sich die professionelle Beurteilung der Sekundärliteratur zu erleichtern, sollte man in erster Linie die Haltung des Betreuers gegenüber wichtigen Werken eruieren und zudem gezielt nach Kommentaren anderer Forscher suchen. Die einfachste Zugangsmöglichkeit bietet hierzu das Internet. Bei sehr bedeutsamen Werken finden sich manchmal sogar inhaltliche Zusammenfassungen, die einen raschen Überblick über die Publikation bieten.

Es gibt außerdem ökonomische Strategien, um innerhalb eines Textes Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.

Hervorhebungen im Text

Die einfachste Strategie besteht darin, den Beitrag nach hervorgehobenen Passagen, die z. B. in einen

Kasten gesetzt oder fett gedruckt sind, zu durchforsten. Manche Autoren fassen am Ende eines Kapitels die wichtigsten Aussagen noch einmal zusammen oder stellen ein Abstract an den Anfang. Solche Hinweise sind als Kompass zu verstehen, der den Weg zu den wirklich relevanten Aussagen und Textteilen weist.

Schlüsselwörter

Daneben gibt es auf der Sprachebene Hinweise, die eine vergleichbare Funktion haben. Durchforste den Text nach Wörtern und Wendungen, die als Keywords zu wichtigen Aussagen hinleiten. Zu diesen Keywords gehören Ankündigungswörter wie »deshalb, darum, ergo«, die Ergebnissen und Schlussfolgerungen vorangestellt sind. Beendigungswörter – etwa »abschließend«, »zum Ende«, »Fazit ist« – schlagen die Brücke zur komprimierten Darstellung von Resultaten und Hauptaussagen. Auch kontradiktorische Richtungswörter – z. B. »aber«, »dennoch«, »jedoch« – sind besonders zu beachten, da sie gegensätzliche Sichtweisen und Argumente ankündigen.

7.2.7 Ausufernde Zusammenfassungen schreiben

Eine andere Möglichkeit, den Abschluss der Thesis gekonnt hinauszuzögern, besteht darin, sämtliche Sekundär- und auch Primärbeiträge möglichst ausführlich zu exzerpieren. Wie wahrscheinlich jeder weiß – und wer es noch nicht weiß, dem sei es hiermit gesagt –, ist dies ein ungemein zeitaufwendiger Prozess, dessen Nutzen und Effizienz nicht sonderlich hoch sind.

Warum aber ist diese Methode dann nicht schon längst in Vergessenheit geraten? Ein Grund besteht darin, dass die Anfertigung umfangreicher schriftlicher Zusammenfassungen, in denen zum Teil nur in eigenen Worten ausgedrückt wird, was im Original schon viel präziser formuliert wurde, es ermöglicht, sich ständig mit der Arbeit zu beschäftigen, ohne zugleich mit dem eigentlichen Schreiben zu beginnen. Diese Vorgehensweise baut Angst ab und beruhigt zugleich das Gewissen, denn man ist schließlich ständig mit der Thesis befasst. Indem man sich jedoch mithilfe dieser Strate-

gie permanent an der Peripherie der Arbeit bewegt, errichtet man selbst psychologische Barrieren, die einen zunehmend daran hindern, in den eigentlichen Schreibprozess einzutreten.

Fallbeispiel

Marina bearbeitete das Thema »Die Frauengestalten in den Novellen Heinrich von Kleists« und gönnte sich für den Einstieg eine Vorlaufzeit von einem Semester. Sie sammelte fleißig Bücher und Aufsätze und klammerte sich regelrecht an die Sekundärliteratur, um das eigentliche Schreiben, dem sie sich nicht gewachsen fühlte, hinauszögern zu können. Texte zu lesen, auch wenn sie sehr anspruchsvoll waren, bereitete ihr hingegen wenig Probleme. Sie las und las und fertigte Exzerpte an, die fast schon den Umfang von Monographien annahmen. Da sie kein Ende finden konnte mit Bibliographieren und Lesen, ging viel Zeit ins Land, ohne dass sie eine Gliederung erstellt oder auch nur eine Zeile geschrieben hätte.

Es ist ein Irrtum zu glauben, man müsse erst alles restlos gelesen und möglichst auch exzerpiert haben, bevor man in den eigentlichen Schreibprozess eintreten kann. Das ist barer Unsinn! Die Prozesse des Lesens, der Ideenproduktion und des Schreibens sind eng miteinander verzahnt. Eine gute Arbeit lebt davon, dass sich diese unterschiedlichen Arbeitsgänge wechselseitig befruchten.

Der Schreibstil einer Habilitandin

» Das Chaotische ist, dass ich eine Idee oder einen Gedanken habe und das erst mal sofort aufschreibe, ohne Konzept, ohne Gliederung und dass dann alles darum herumwuchert und ich zwischendurch auch immer wieder lese, auch zu ganz anderen Themen und dass ich die Sache auch mal vier, fünf Wochen liegen lasse und an einem ganz anderen Ende dann wieder anfangen mit dem Schreiben (Keseling, 2004, S. 155). ◀

Hauptfehler sind also:

- Exzerpieren, um den eigentlichen Schreibprozess hinauszuzögern,
- Zu ausführliche Exzerpte anfertigen,
- Trennung der Arbeitsgänge Lesen, Exzerpieren, Schreiben.

7.2.8 Effiziente Bearbeitungsstrategien einsetzen

Um dieses unökonomische und vielfach auch ineffiziente Vorgehen zu vermeiden, sollte man auf andere Bearbeitungstechniken zurückgreifen.

Mind-Mapping

Bei einer Mind-Map handelt es sich um eine Art geistige Landkarte, die durch Schlüsselwörter strukturiert ist unter Nutzung von Symbolen und Aspekten der räumlichen Vorstellung (► Abb. 8.2).

Die Methode eignet sich sehr gut, unter Verzicht auf zeitraubende, langatmige schriftliche Exzerpte Notizen zu erstellen, d. h. Zusammenfassungen, Gliederungen und Protokolle.

Außerdem stellt die Anfertigung einer Mind-Map eine Chance für die vertiefte Durchdringung eines Themenbereichs dar. Es ist zwar möglich, ohne intensives Nachdenken lineare schriftliche Aufzeichnungen zu produzieren, das Erstellen von Mind-Maps ist jedoch ohne beständiges Reflektieren nicht denkbar.

Vorgehen: Eine Mind-Map zu konzipieren, erfordert immer mehrere Durchgänge. Man benötigt zunächst einige weiße, weder karierte noch linierte Blätter, ein Lineal und mehrere bunte Stifte.

Das Blatt legt man im Querformat vor sich auf die Arbeitsplatte und trägt in der Mitte das Thema oder das Gebiet ein, mit dem sich das Buch oder einzelne Kapitel beschäftigen, also z. B. »Quantentheorie«, »Erdzeitalter« etc. Ausgehend von diesem Zentralbegriff werden Hauptlinien gezogen und auf diesen – in Druckbuchstaben – jeweils ein das Thema erhellendes Schlüsselwort vermerkt.

Die Anzahl der Hauptäste sollte um des besseren Überblicks willen auf höchstens sechs begrenzt bleiben. Von diesen Hauptästen gehen in einem zweiten Arbeitsschritt Verzweigungen ab, die sich aufspalten und ebenfalls sämtlich mit Schlüsselwörtern versehen werden, die jedoch immer weniger Informationen umfassen.

Bei den so bezeichneten Schlüsselwörtern handelt es sich formal meist um Substantive, Verben oder Adjektive und inhaltlich um Bezeichnungen, die komplexe Wissensseinheiten und Kontextabhängigkeiten in Bezug auf den Zentralbegriff zu »entschlüsseln« vermögen.

Jetzt können in einem weiteren Schritt zusätzliche sinnvolle Bezüge zwischen den Haupt- und Nebenästen hergestellt werden, und zwar mithilfe von Pfeilen, Bildern, Symbolen und Farben, sodass die Tiefenstruktur der jeweiligen Thematik noch besser ersichtlich wird.

Die praktisch-konkrete Gestaltung der Linien kann in unterschiedlicher Weise realisiert werden. Bei der »Clustermethode« werden die Schlüsselwörter eingekreist. Prinzipiell sind der Phantasie bei der Schaffung einer Mind-Map aber keine Grenzen gesetzt.

Ist eine Mind-Map vollendet, gilt es, abschließend zu überprüfen, ob alle wesentlichen Kriterien und inhaltlichen Strukturen der Inhalte erfasst sind.

Markierungsmethode

Es empfiehlt sich, wichtige Aussagen, Formeln usw. mit verschiedenfarbigen Textmarkern hervorzuheben und dabei ein bestimmtes Farbensystem festzulegen und dieses dann ständig anzuwenden, z. B. »gelb« für Definitionen, »rot« für Formeln, »grau« für Beispiele usw. Folien und Skripte sind einseitig auszudrucken, damit auf den Rückseiten Ergänzungen hinzugefügt werden können.

iPads

Wenn du über recht viel Kohle oder aber spendable Verwandte verfügst, solltest du dir neben deinem PC bzw. Laptop noch ein iPad (oder einen anderen Tablet-Computer) zulegen. iPads haben den Vorteil, dass Bücher im Unterschied zu den gängigen Textverarbeitungsprogrammen nicht wie Endlos-texte erscheinen, sondern als reales Buch visualisiert werden, in dem man blättern und virtuelle Lesezeichen einfügen kann. Das erleichtert die Bearbeitung von Texten sehr.

7.2.9 Wer sagt was?

Vielen Studenten bereitet es Schwierigkeiten, sich von der Sekundärliteratur abzugrenzen und einen eigenen Ansatz zu formulieren. Fragen, die in diesem Zusammenhang häufig gestellt werden, sind:

- Wie bewerte ich Forschungsmeinungen, die einander widersprechende Positionen vertreten?

- Wie begründe ich meinen eigenen Standpunkt, wenn dieser von den dominierenden Forschungsmeinungen abweicht?
- Zu meinem Thema ist schon alles gesagt, wie kann ich da einen eigenständigen Ansatz entwickeln?
- Darf ich überhaupt eine Meinung äußern, die von den Auffassungen anerkannter Autoritäten abweicht?

Zu vielen Themen existieren höchst diskrepante Forschungsansätze. Das ist innerhalb des Wissenschaftsbetriebs nicht nur völlig normal, sondern auch erwünscht, denn die Forschung schreitet nur durch kritische Geister, die das scheinbar etablierte Wissen hinterfragen, voran.

Beispiel: Unvereinbare Standpunkte

Zurzeit stehen sich, was die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen bis zum Jahr 2020 in der Bundesrepublik Deutschland betrifft, zwei Expertenmeinungen diametral gegenüber:

Die eine geht davon aus, dass sich die hohen Arbeitslosenzahlen bald ins Gegenteil verkehren und der Wirtschaft Arbeitskräfte, vor allem gut ausgebildete Fachkräfte, in hohem Maße fehlen werden.

Die andere bestreitet, dass dem so sei, und prophezeit anhaltend hohe Arbeitslosenzahlen, u. a. resultierend aus sich ausweitenden Zuwandererquoten, Rationalisierungsfortschritten und Aufhebung der verdeckten Arbeitslosigkeit.

Anderen Absolventen fällt es zwar relativ leicht, eine eigene Sichtweise zu entwickeln, aus der sich Annahmen und Hypothesen ableiten lassen, aber sie tun sich recht schwer damit, diese fundiert von schon vorhandenen Forschungsergebnissen oder -postulaten abzugrenzen.

Es gibt beliebte Themen, zu denen eine Flut an Literatur existiert, von dicken Wälzern bis zu schmalbrüstigen Zeitungsartikeln, sodass es in der Tat schwierig ist, hier noch originelle Ideen in die Thesis einzubringen bzw. Neues, nicht schon millionenfach Wiedergekäutes zu entdecken. Ein solches Thema wäre in der Germanistik z. B. Schillers »Kabale und Liebe« oder in der Romanistik »Germinal« von Émile Zola.

Unabhängig von diesen Erschwernissen ist es aber auch ein Faktum, dass sich ein Teil der Studierenden nicht traut, eigenständige Meinungen zu entwickeln, sondern sich durch die Fülle der Beiträge zu dem eigenen Thema, die noch dazu von hochrangigen Professoren verfasst wurden, einschüchtern lässt.

7.2.10 Mein ist mein, und dein ist dein

Es ist nicht nur erlaubt, Positionen zu vertreten, die dem Mainstream der Forschung vielleicht widersprechen, sondern mehrheitlich sogar erwünscht. Die meisten Dozenten freuen sich über innovative Sichtweisen oder unerwartete empirische Ergebnisse und belohnen diese in der Regel mit guten Noten. (Eine Ausnahme bilden allerdings jene, die den Narzissmus-Hut tragen und nur sich selbst zitiert sehen wollen. Hier ist psychologisches Feingefühl gefragt!) Bedingung ist natürlich, dass du deine Positionen logisch nachvollziehbar begründen kannst bzw. einen überzeugenden Untersuchungsplan erstellt hast.

Defizite und Lücken entdecken

Um einen Ansatz, der neu ist und heilige Forschungskühe schlachten soll, argumentativ zu fundieren, bieten sich zwei Möglichkeiten. Einmal kann man sämtliche Defizite der bisherigen Publikationen sammeln und an diese dann mit eigenen Überlegungen andocken.

Beispiel: »Kritisch gegenüber A ist allerdings einzuwenden, dass erstens ..., zweitens ..., drittens ... Daher präferiere ich folgenden Ansatz:«

Eine andere Möglichkeit besteht darin, Lücken innerhalb der bisherigen Forschung – sog. Forschungsdesiderata – aufzutun und in diese Lücken mit dem eigenen Ansatz vorzustößen.

Beispiel: »Trotz aller Verdienste der bisherigen Forschungsbemühungen existieren leider noch keine Beiträge zu Daher versucht der Ansatz dieser Arbeit gezielt«

Die Beispiele sind notgedrungen sehr vereinfacht und verdeutlichen nur das Prinzip.

Drei-Schritte-Technik

Es gibt eine recht einfache Methode, um zu eigenen Standpunkten, die sich im besten Fall von denen

der Sekundärliteratur deutlich unterscheiden, zu gelangen. Am ehesten gelingt dies, indem man die Sekundärliteratur zunächst völlig ignoriert und so tut, als gebe es sie gar nicht. Das ist übrigens der »Trick« vieler bekannt gewordener Geistesgrößen, die mit ihren revolutionären Ideen in die Geschichte eingingen. Sie scherten sich wenig um die Meinung von Autoritäten, sondern waren überzeugt, es besser zu wissen. Das praktische Vorgehen besteht aus drei Arbeitsgängen.

Drei-Schritte-Technik

1. Brainstorming,
2. Überprüfung,
3. Hypothesenbildung.

In einem ersten Schritt notierst du alle Ideen, die dir zu deinem Thema einfallen, und zwar ohne zuvor eine Zeile der Sekundärliteratur gelesen zu haben oder indem du alles Gelesene einmal bewusst ausblendest.

In einem zweiten Schritt überprüfst du vor dem Hintergrund deines in den Studienjahren angesammelten Wissens, welche Stichwörter weiterführend sind und ausdifferenziert werden sollten. Alle anderen Stichwörter werden gestrichen.

In einem dritten Schritt formulierst du die Stichwörter in Hypothesen um und schreitest von deinen Basisannahmen zu immer spezielleren Überlegungen voran. Abschließend beziehst du die Sekundärliteratur wieder ein und führst einen Abgleich mit deinen eigenen Ideen durch.

Fallbeispiel

Saskia steht am Ende ihres Studiums der Soziologie und Politologie und interessiert sich sehr für das Thema ihrer Masterarbeit »Vorurteile gegenüber Hochdeutsch-Sprechern«. Aber nach den ersten Wochen, in denen sie die Literatur gesammelt und aufgearbeitet hat, ist sie verwirrt und eingeschüchtert von der Vielzahl der Beiträge und der manchmal unverständlichen Wissenschaftssprache. Sie hat das Gefühl, überhaupt nichts Neues mehr zu diesem Thema schreiben zu können und befürchtet schon, ihre Thesis werde am Ende nur aus einem Überblick über die vorhandene Forschung bestehen. Ihr ist klar, dass sie auf diese Weise we-

der den Erwartungen ihres Professors noch ihrem eigenen Anspruch genügen kann und ist dementsprechend frustriert.

Mithilfe der oben beschriebenen Vorgehensweise gelingt es ihr jedoch, eigene Hypothesen zu entwickeln, die sie in Rücksprache mit ihrem Betreuer weiter entfalten kann.

Bei diesem Vorgehen ist es möglich, dass sich dir neue Sichtweisen erschließen, die sich stringent ausbauen lassen.

Einander widersprechende Forschungsmeinungen werden gemäß dem eigenen Ansatz entweder unterstützt oder abgelehnt. Bist du diesbezüglich überfordert, greife auf bereits formulierte kritische Kommentare zurück und versuche, sie zu reflektieren, gegeneinander abzuwägen und ggf. weiterzuführen. Denke immer daran: Auch Professoren kochen nur mit Wasser! Lasse dich auch durch einen noch so wissenschaftlichen, scheinbar hochgradig anspruchsvollen (und daher meist schwer verständlichen!) Stil nicht allzu sehr beeindrucken. Er dient manchmal nur dazu, die Flachheit der inhaltlichen Aussagen zu verdecken. Eine meiner Germanistikprofessorinnen fand in den 1970er Jahren dafür den schönen Ausdruck »verbale Hochstapelei«.

Selbstwertsteigerung

Voraussetzung für diese erfolgreiche Strategie ist aber eine gehörige Portion Selbstvertrauen! Und daher möchte ich dir am Ende des Kapitels noch einige Tipps zur Steigerung deines Selbstbewusstseins mit auf den Weg geben!

Aufgabe

Setze die folgenden Strategien zur Selbstwertsteigerung ein!

Mache dir deine eigenen Stärken bewusst! Nimm ein weißes Blatt und trage darauf alle deine Vorzüge, Fähigkeiten, Erfolge usw. ein. Die Aufgabe ist erst dann beendet, wenn das gesamte Blatt beschrieben ist. Bewahre dieses Blatt gut auf.

Visualisiere deine Erfolge! Krame dein Abizeugnis hervor und betrachte es genau. Egal wie gut oder

schlecht es war, zum Bestehen hat es gereicht, und damit ist es ein Erfolg! Solltest du besonders sportlich sein, stelle deine gewonnenen Pokale gut sichtbar auf usw.

Lege eine positive Grundmaxime fest! Hier eignen sich z. B. Sätze wie »Ich kann etwas!« oder »Ich bin wer!« oder »Aus mir wird etwas!« Du kannst sie als Bildschirmschoner verwenden, sodass du sie fast jeden Tag liest und dabei die Botschaft auch in unbewusstere Schichten deiner Persönlichkeit eindringt.

Suche und bestehe Herausforderungen! Plane etwas Ungewöhnliches, das du schon immer gerne tun wolltest, wovor du aber bisher zurückgeschreckt bist. Wandere 14 Tage allein durch die Tatra, bewirb dich für ein Praktikum in den Slums von Madras, hänge dir bei der nächsten Schlangenausstellung eine Boa um den Hals, falls du dich vor diesen Tieren fürchtest usw. Jede Herausforderung, der man sich gestellt hat, stärkt das Selbstbewusstsein.

Lass Erfolge nicht verpuffen! Notiere täglich alle Erfolge in einem Kalender. Verwende hierzu nicht den PC, weil Eintragungen dort leicht löschar sind und du nicht die Erfahrung machen kannst, dass deine Erfolge in einigen Jahren womöglich zu einem kleinen Berg angewachsen sind.

Merke!

- Gehe bei der Bearbeitung der Sekundärliteratur ökonomisch vor; nutze dabei die vorgestellten Methoden!
- Halte dich nicht zu lange mit Lesen und Exzerpieren auf, sondern fange möglichst parallel mit Schreiben an!
- Habe den Mut, eigene Hypothesen zu entwickeln und zu vertreten!

7.2.11 Belohnung

Du hast dich gründlich mit den Inhalten dieses Kapitels auseinandergesetzt und sie für deine schriftliche Arbeit genutzt? Dann kannst du jetzt überlegen, worin deine Belohnung bestehen soll!

Ich belohne mich, indem ich

Literatur

Bensberg G (2000) Die Laxdœla saga im Spiegel christlich-mittelalterlicher Tradition. Peter Lang, Fankfurt/Main

Bröning T (2005) Dein Weg zum Bachelor. Uni-Edition, Berlin

Duden (2006) Die schriftliche Arbeit kurz gefasst. Eine Anleitung zum Schreiben von Arbeiten in Schule und Studium (insbesondere 6.3. Zitate und Zitieren). Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim

Karmasin M, Ribing R (2009) Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten (insbesondere Kap. 4). Facultas, Wien

Keseling G (2004) Die Einsamkeit des Schreibens. Wie Schreibblockaden entstehen und erfolgreich bearbeitet werden können. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Kornmeier M (2011) Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht für Bachelor, Master und Dissertation (insbesondere Kap. 4), 4. Aufl. UTB, Köln

Pollatschek I, Schmidt W-R (Hrsg) (2004) Der brennende Dornbusch. Glanz und Elend der Juden in Europa. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, S 177

Wick A (2005) Urteiler in der Personalauswahl. Einflüsse persönlicher Vorstellungen über Eignung und Personalauswahl auf Informationsnutzung, Beurteilung und Entscheidung. Rainer Hampp, Mering